

Albert
Ostermaier
Die Liebende
Suhrkamp

SV

Albert Ostermaier
Die Liebende

Erzählung

Suhrkamp Verlag

Erste Auflage 2012

Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag Berlin 2012

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-42327-1

Die Liebende

in memoriam Michael Althen

Alle die Jahre, und du: meine Liebe, all diese Jahre
hindurch.

All das Warten, und du: mein Schwindligwerden davor:

Es ist nichts, das da altern, nichts, das erkalten kann,

Nichts, was da wartete, dass unser Tod kam,

Nichts, was uns kunstreich befehdete, langsam,

Nichts, was uns fremd bleibt, nicht

Mein Fortsein, nicht mein Wiederkommen.

René Char

I
éclipse
Finsternis

»Was sitzt du da, als wärst du ein Stummer?« Sie schlug das Buch zu, senkte den Blick. Die Lampe blendete sie. Sie hob die Hand, aber die Helligkeit drang durch ihre zitternden, vom Alter gekrümmten Finger. Der Arm schmerzte. »Als könntest du die Freuden in meinem Haus nicht mehr bezahlen«, redete sie mit geschlossenen Augen weiter, die Fingerspitzen strichen über die Münzen auf dem weißen, reflektierenden Tisch, sie lachte auf, »mit dem Kleingeld deiner Geschichten.« Sie zerknüllte den Plastikbecher, Kaffee schwappte auf ihren Handrücken, floss über die Knöchel auf das zerkratzte Resopal, verteilte sich in Flussarme, bevor er sich in einer Mulde an der Tischkante sammelte. Sie öffnete die Augen für einen vorwurfsvollen Blick ins Leere: »Und überweist mir die Schuld an der Armut deiner Gedanken.«

Das Schinkensandwich hatte sie noch nicht aus der Vakuumverpackung geholt, die Salatblätter hingen saftlos über das blasse Brot. »Was zehrst du am eigenen Gemüt, statt nach Essen und Trinken zu greifen? Es ist alles, wie du es bestellt hast, aus dem Katalog des Himmels.« Sie stand auf und ging langsam, mit dem Rücken voran, auf den breiten Spiegel zu.

»Breite ich nicht die Wolken aus, unter deinem müden Haupt? Habe ich dir nicht den Vogel geschlachtet, dessen Flug du mit Schrecken verfolgtest – und Sehnsucht zugleich, wie er in die Lüfte zu steigen? Ich habe seine Eingeweide mit Koriander gewürzt und lasse sie schwimmen

für dich in einer Schale von Wein.« Der Raum schluckte ihre Stimme, nahm sie, zeichnete sie auf. »Wein«, schrie sie, »Wein. Rotwein!« Ein Stich im linken Sprunggelenk ließ sie zusammenfahren, unterbrach ihren Versuch, sich dem Spiegel zu nähern. »Meinst du vielleicht, ich stelle eine andere Falle und flechte mein Haar in deins, um deinen schönen Hals, unter dessen Haut sich die Adern wie die Flüsse des Hades verzweigen, hinab zu deinem Herzen? Warum schlägt es so schnell, wenn meine Hand deine Schenkel berührt?«

Sie setzte sich wieder auf den unbequemen, störrischen Stuhl, dessen rechtes Bein ein wenig kürzer war. »Hast du Angst, mein Kuss wäre ein Pilz und Krusten würden deine Lippen überziehen, bis sie den Algen gleich an meiner Felsenküste aus der Brandung wachsen? In ihren Armen das Treibgut der Gestrandeten. Du stinkst noch immer wie sie.« Sie beugte sich über die silberne Tonbandspule, deren Knöpfe sich weiter drehten. »Hör auf, mich so anzuschauen und mir den Kopf zu verdrehen statt mich zu verstehen!« Der Zeigefinger betastete das Gehäuse. »Warum sollte ich dich in ein Schwein verwandeln und dich mit Gerten schlagen, dass du kommst? Kaum legst du an, so sinnst du schon wieder zu fliehen und dein Schiff zu suchen, das dich hinausträgt, neuen Abenteuern zu, bis du der Nächsten mit deinen geflügelten Worten die Sonne versprichst und ihr die Lippen verbrennst. Aber wieder bist du nur einem Zauber verfallen, und die Götter in ihrer holden Gnade gaben dir das Gegenkraut, das du schluckst, bevor du sie fickst, Odysseus, und sie deinem trojanischen Hengst arglos jubelnd die Tore öffnen. Bis die Nacht kommt. Ich dachte, gegen

mich wäre kein Kraut gewachsen. Schwarz war die Wurzel und weiß wie Milch die Blüte, und tief in der Erde muss man danach graben.« Sie redete zu sich: »Tief in der Erde hätte ich sie vergraben sollen.« Sie bohrte die Faust in den Unterleib, schluchzte und blickte im nächsten Augenblick trotzig auf: »Muss das Licht sein?« Sie hielt das Buch vor die Lampe. »Nah sind und schwer zu fassen deine Götter.« Sie tauchte die Finger in die Kaffeelache und fuhr damit ihre Lippen nach: »Bin ich dir nicht göttlich genug? Ich bot mich dir an, und du bootetest mich aus. Zwischen uns ist eine Wand aus Wellen. Was hast du nicht für Schätze gesammelt, auf den Irrfahrten durch meine Kanäle? Ich weiß, Krieg, Handel und Piraterie, dreieinig sind sie, nicht zu trennen. Aber du trenntest dich von deinen Gefährten, als seien sie der einzige Preis, den du zu zahlen hast – für das Gold in deinen Händen, das Silber deiner Zunge, wenn du die Wahrheit wechseltest gegen den Schein. Ohne alles wirst du nach Hause kehren, und doch reich an Lügen.«

Sie erhob sich, als wolle sie sich wie Wasser bewegen, löste den Knoten im Haar, das in Wellen über die Schulter zur Hüfte floss. Es glitzerte von den goldenen Sternen. Sie spannte die Muskeln an, drückte den Rücken durch, atmete in den Beckenboden. »Ich bin eine schöne Frau. Ich werde immer jung sein. Das Alter ist eine bloße Laune, zufällig und vergänglich.« Sie drehte den Kopf gegen den Spiegel, und für einen Augenblick, einen Lichteinfall, glätteten sich die Falten, die Haut, straffte sie sich wie ein erschöpftes Segel, in das der Wind fährt. Sie streifte mit der Hand übers Haar. »Eine Laune«, hauchte sie und blies einen Handkuss zum Spiegel. »Zeus schuf

den Menschen, weil er ihn träumte. Und jetzt träumt ihr mich hinter euren Scheiben, werft Münzen. Der Mensch vergaß Zeus und baute sich Schiffe, deren Ruder mechanisch schlagen, die Meere zu queren. Aber die Schiffe werden dich vergessen. Sie werden euch vergessen. Wovon werden sie träumen, allein auf See?« Sie tauchte den Finger in den Kaffee und zeichnete einen Körperumriss auf die Tischplatte.

»Welches Ungeheuer wird aus den Fluten wachsen, während du schläfst, in meinen Armen? Die Boten, die du sandtest, kamen zu spät. Oder sie kriechen wie Tiere am Boden. Alles ist zu nah, als dass es die Ferne beschreiben könnte. Sie wollen ein Haar, Monsieur? Sie wollen Haare gefunden haben, von mir? Meine Haare? Glauben Sie, ich verliere Haare, als wäre ein Krebs mit seinen Scheren in meinem Kopf? Ich bin es gewohnt, alleine zu sprechen. Ihr hört mir doch zu. Wie einsam ihr seid, wie einsam du bist. Gib mir dein Haar und ich vervielfältige dich. Und du wirst dir zwischen den Klippen begegnen. Und es wird zu eng für zwei von deinem Maß, und die Einäugigen werden zwei Augen haben und sehen, wie du sie blenden willst. Wie du mich geblendet hast und blendest, meine Augen, die ich nur für dich hatte und mit denen überall und in allem ich nur dich sah.« Sie streckte die Arme, um die Lampe zu drehen, verbrannte sich fast die Finger, aber sie schaffte es. Der Raum verlor seine Schärfe, der Lichtkegel erfasste nun auch die Stuhllehne gegenüber. »Siehst du dieses Glas? Dieses Glas, mit dem du zurückkommen wirst? Jedes seiner Fasern erzählt dir eine Geschichte und spiegelt dein Verlangen. Aber es erzählt dir nichts von dem, was zählt: dem Gift.«

Ein junger Mann betrat den Raum mit zwei Gläsern und einer Flasche Rotwein. Er war groß, blond, ausgewaschene Jeans mit Löchern, die nicht bereits beim Kaufen vorhanden waren, schwarzes T-Shirt, schwarze Bikerjacke, die an seinem Oberkörper saß, als wäre sie aus der Haut herausgewachsen, als hätten die Muskeln keinen Platz mehr gehabt, als hätte das Leder die schwarzen, Nacht für Nacht quälenden Träume aufgesaugt und er könnte sie jetzt als Schutzhaut tragen gegen all die Verwünschungen und Flüche, die sie ihm entgegenspuckte. Früher hatte er sich vorgenommen, die blonden Haare abzurasierern oder zu färben; er war es leid gewesen, als der Engel mit den blauen Augen daherzukommen. Er mochte seine Hände nicht, kam ihm wieder in den Sinn, als er sie betrachtete, wie sie die Gläser und die Flasche trugen. Sie waren zu weiblich, zu filigran. Sie gefielen ihm nur zu Fäusten geballt oder eingewickelt vor dem Boxen. Die Alte beobachtete ihn. Immer bekam er die Verrückten, die Totschlägersänger, die Schauspieler, räkete er sich in Selbstmitleid, als läge er noch im Bett und müsste sich nur auf die andere Seite drehen und das Kissen gegen den Hinterkopf drücken, die Lippen auf das Laken pressen. Jeden Morgen war es übersät von seinen Albtraumküssen, für die er sich schämte wie damals als Junge für die ersten Samenspuren, wenn er im Traum nicht an sich halten konnte, wie er später die Frauen nicht halten konnte, von denen er träumte. Es waren nur Träume, denn er sah sie kaum, und natürlich schlief er schlecht, schlief mit ihnen, aber nicht neben ihnen, er lag neben ihnen wach. Vor einer Woche hatte er begonnen, Tabletten zu nehmen. Er war gar nicht mehr wach

geworden. Aber wollte er überhaupt aufwachen in sein Leben, die wechselnden, leeren Wohnungen, die Versprechen, zu den Kühlschränken, in denen jedes Datum abgelaufen war? Er wäre lieber unterwegs gewesen, auf einem Motorrad durch Südamerika gereist oder auf irgendeinem Boot allein um die Welt gesegelt, um an einer Insel anzulegen, wo eine atemberaubende Frau ihn empfing. Er träumte schon wieder, selbst während der paar Schritte von der Tür zum Stuhl. Die Tagträume waren übermächtig, aber sie waren schön; für einen Augenblick konnte er weg sein, einfach weg.

Er stellte die Gläser und die Flasche auf den Tisch. Was für eine Sauerei hatte sie da angerichtet, die Alte. Sie fixierte ihn. Konnte er ihr überhaupt ein Glas geben? Er zögerte, überprüfte das Glas. Ja, es war aus Plastik. Warum hatte sie die Lampe gedreht? Er goss ihr ein. Erst jetzt merkte er, dass er das Wasser vergessen hatte. Er durfte ihr keinen Wein geben. Es interessierte ihn nicht. Sie war eh nicht zurechnungsfähig, es wäre sowieso alles umsonst, verlorene Liebesmüh. Sie könnte seine Großmutter sein, aber sie erinnerte ihn an seine erste Liebe, ihre Augen waren so jung. Zuerst zögerte er, dann goss er sich auch ein. Fast hätte er mit ihr angestoßen, aus einem Reflex heraus, man saß an einem Tisch. Er erschrak über sich, stellte das Glas zurück, ohne getrunken zu haben. Sie lachte. »Du denkst, du hast es in der Hand. Der Druck deines Fingers auf die Brust der Götter erfüllt dir jeden Wunsch. Denkst, du könntest dich selbst wählen und würdest nicht einmal drauf verpflichtet, bei dem zu bleiben, was du von dir selbst hältst? Wenn es ernst wird, dann schweigt des Sängers Höflichkeit. Wie du dich

befreit hast von der Zumutung, etwas zu sagen zu haben.«

Hatte er vergessen, das Band einzuschalten? Nein, es lief noch. Er hatte es laufen lassen. Und die Kameras? Es wurde doch automatisch aufgezeichnet, oder? Niemand war hinter der Scheibe. Er war hinter der Scheibe gestanden. Wenn er in seinem Badezimmer vor dem Spiegel stand oder von seinem Bett zum Feuermelder starrte, fühlte er den Zwang zur Lüge. Mit der Wahrheit zu lügen. Mit einem Lächeln die Wahrheit zu sagen und sie als Lüge zu verpacken. Er schweifte schon wieder ab, als zöge ihn eine Hand weg. »Warum rührst du den Wein nicht an?«, schreckte sie ihn auf, »er schmeckt nach Honig. Aber wahrscheinlich gelüftet dich danach, ein Bier mit den Zähnen zu öffnen und auf offener See deinen Gefährten von den Wellen meines Körpers zu erzählen, die dich umfluteten, als du standst wie ein Mann gegen den Sirenengesang.« Entweder, ärgerte er sich, musst du ihnen jedes Wort mit der Geburtszange aus dem Schädel ziehen, oder sie reden ohne Punkt und Komma und locken dich in ihre Erzähllabyrinth und Höllenschleifen, und dir bleibt nichts anderes übrig, als ihnen atemlos zu folgen und dir alles anzuschauen, was sie dir zeigen, und um alles anzuhören, was sie dazu sagen. Dante, nannte er das. Er hatte sich einen Spaß daraus gemacht, die Fälle und Verdächtigen vor den Verhören nach Autoren zu kategorisieren. Dante, Kafka, Pasolini, Pilcher, Camus, Beauvoir. Er ließ seine Bildung gerne raushängen, wenn die anderen ihre Wetten abschlossen, als würden hier Kampfhähne gegeneinandergeschmissen. Er hatte Literatur studiert, aber bei seiner ersten Probeunterrichts-

stunde als Lehrer kein Wort rausbekommen und war gegangen. Die Alte schob ihm ihr Buch zu, zeigte mit dem Finger auf eine unterstrichene Stelle und forderte ihn auf vorzulesen. Er hatte seine Lesebrille im Büro vergessen. Er brauchte sie nicht wirklich, redete er sich ein. Wenn er sich konzentrierte, sich zusammennahm. Die Buchstaben verschwammen zunächst, aber dann standen sie deutlich vor ihm. Er ging durch einen Wald aus Buchstaben. Er begann zu lesen. War das seine Stimme? »Als ich mein Schwert vom Schenkel zog, droht' ich, sie zu morden. Und der Schrecken fuhr in sie, bis sie mich auf ihr Lager lud und ich sie schwören ließ, wenn ich waffenlos liege, mich nicht zum schlappen Schelm zu machen. Ich schlürfte ihr Gift und war doch nicht verzaubert.« Die Alte sprang auf: »Und dachtest, ich sei verzaubert von deinen Augen, dem Strömen deiner Muskeln im Fluss unserer Körper. Dachtest, du hättest meinen Zauber gebrochen und ich würde zerbrechen an deinem.« Wenn Frauen ihn beschimpften, verabschiedeten sich seine Gedanken, er checkte ein in eine Reise in die Südsee oder cruiste mit dem Einkaufswagen durch den Supermarkt. Er war immer nett zu Frauen, doch wenn sie ihn beschimpfen würde, hatte er wieder dieses Problem. Was hatte sie gesagt? »Und keine Schuld trifft dein Verlangen, denn es war geführt von den Händen der Götter auf meine Haut. Doch mein Verlangen war nicht von Götterhand – was weißt du schon von meiner Lust? –, sondern geschürt von deinen Händen, der Hitze deines Atems in meinem Nacken und dem zügellosen Rühren deiner Zunge in meinem Ohr. Der Speer nur heilt die Wunde, die er schlug.« Er konnte es nicht fassen: Während sie

redete, hatte seine Hose sich gespannt. Wie das, sie könnte doch seine Großmutter sein, was war in ihrer Stimme, in ihrer Stimme liegt etwas, beschwor er sich, etwas von Hypnose. Ihre Stimme ist die Stimme einer jungen Frau, prügelte er auf seinen Verstand ein, ihre Stimme führt deine Augen in die Irre, ihre Stimme läßt dein Herz in die Hose rutschen. Er bekam Angst, er sollte unterbrechen, alles abbrechen, sagte er sich, sich krankschreiben lassen. »Du grunzt wie ein Schwein im Bett und sagst noch immer nichts.« Sie taxierte ihn von Kopf bis Fuß. Er schwitzte, sie hatte ihn zum Schwitzen gebracht. Er muss die Lederjacke ausziehen. Er wollte zur Toilette am Ende des Gangs, sich kaltes Wasser ins Gesicht schütten. »Aber übel riecht dein Schweiß, weil er vor dir flieht.« Er fühlte sich schmutzig, schuldig. Wie machte sie das? Die Jeans klebte an den Schenkeln, wie Inseln schimmerten die Löcher. Was war los mit der Klimaanlage, sie spielte verrückt, war in der falschen Jahreszeit und kämpfte gegen eine Kälte an, die seit einem halben Jahr verschwunden war, pumpte heiße Luft in den Raum, röchelte, ganz außer Atem. »Hab' ich nicht das Wasser erhitzt und dich in eine Wanne gesetzt, dich und dein Meer? Und wusch ich dich nicht an Kopf und Schultern, bis ich dir die Müdigkeit entzog, die dein Leben bedrohte? Hab ich dich nicht gesalbt, mit glänzenden Ölen? Zu einem Stuhl geführt, voller Kissen, überzogen mit Linnen, und dir einen schönen Mantel umgelegt, einen Schemel zu deinen Füßen, und lud dich hier zu meinem Mahl ein? Ich wusste, dass du gehen wirst und mir von deiner Frau erzählst. Wie du mit ihr verwoben bist und meine Fäden das Muster zerstören. Du wirst zu Hause ankomm-